

## Predigt Pfingstsonntag 23.05.2021

*Text: Genesis 11,1-9*

**Liebe Gemeinde!**

An Pfingsten soll ich heute über einen Text predigen, der im Grunde ein **Anti-Pfingsttext** ist. Das werden wir gleich hören. Denn wenn wir an Pfingsten denken, dann denken wir an den **Geburtstag** der Kirche und wir erinnern uns, dass es da irgendwie um den **Geist Gottes** geht. Und dieser Geist, so hören wir es in der Apostelgeschichte, schafft ein **Wunder**, nämlich, dass sich plötzlich **alle verstehen**. Wohl gemerkt nicht etwa ein **Sprachwunder**, also, dass plötzlich alle die gleiche Sprache sprechen, sondern dass jeder den anderen sozusagen in seiner **eigenen Muttersprache hört**. Das haben wir gerade in der Lesung gehört.

Unser Text heute aber geht darum, dass plötzlich keiner mehr den andere versteht. Dass plötzlich alle in **irgendwelchen Sprachen** sprechen und mit diesem Ereignis das **gegenseitige Vertrauen** und **Verstehen** verlieren. Sie werden ahnen, welche Geschichte damit gemeint ist: Ja, die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Die lese ich uns nun:

### **TEXTLESUNG**

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. 2 Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. 3 Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel 4 und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde. 5 Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. 6 Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. 7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache

verwirren, dass keiner der andern Sprache verstehe! 8 So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. 9 Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.

Dies ist die Stimme eines **bedeutenden Sammlers** jüdischer Geschichtsquellen. Er lebte in der **frühen Königszeit** Israels, also vor 3000 Jahren. Wir nennen ihn **Jahwist**, da wir seinen wirklichen Namen nicht kennen. Ihm gelang es, das gesamte, oft **mythische Material** über die **Urvölker** und die **Anfänge Israels** zu einer eindrucksvollen Komposition zusammenzustellen.

Es ist eine **tiefe Sicht** des Menschen **vor Gott in Heil und Unheil**. Und es ist unerheblich, ob diese Geschichte nun wirklich so und genauso stattgefunden hat. Menschen haben **verstanden**, dass sie mit unterschiedlichen Sprachen plötzlich ein **unterschiedliches Verständnis** von den Dingen der Welt haben und sich schlicht und einfach nicht verstehen. Grundsätzliche Gedanken spricht der Jahwist hier an. Grundsätzliches im **Verhältnis von Mensch und Gott**.

Diese Geschichte spricht als erstes davon, dass die Menschen schon immer verstanden haben, dass **Gemeinschaft** ihnen **Stärke** verleiht. Dass sie in der **Gemeinschaft bestehen** und auch Bedrohungen überstehen können. „*Nur gemeinsam sind wir stark*“ - dieses Motto kennen wir auch heute noch. Und diese Gemeinschaften **zu stärken**, ist ein wichtiger und richtiger Aspekt unseres Handelns. Damals wie heute.

Wenn wir zuerst bei unserem Text bleiben: Die Menschen **haben bereits** diesen Zusammenhalt. Sie sind **ein Volk** - sage ich jetzt mal - mit **einer Sprache**. Verstehen sich untereinander wunderbar. Und sie wollen diese **Gemeinschaft stärken** und ausbauen. Richtig und wichtig ist dieses Anliegen.

Dabei **übersehen** sie aber, dass das, was sie verbindet, was sie stark macht, **bereits da ist**. Sie haben das bereits alles. Sie haben eine gemeinsame Sprache, die ihnen einander ein leichtes Verständnis schenkt. Man muss nicht erst jemanden **hinzuziehen**, damit man den andern versteht. Man kann auf die **Nuancen** in der Rede hören, man kann **zwischen den Zeilen** lesen. Man kann **Schwingungen** wahrnehmen, die man eben nur wahrnimmt, wenn man in der gleichen Sprache, in der **gleichen Muttersprache** spricht.

Jeder, der eine **fremde Sprache** einmal **gelernt** hat, der wird wissen, dass Sprache gelernt zu haben und einander zu verstehen durchaus **zwei unterschiedliche Paar** von Schuhen sind.

Also die Menschen **haben alles**, was sie für ihre starke Gemeinschaft brauchen. Aber sie **verstehen** es nicht.

Sie meinen, wenn ein **starkes Symbol** vor ihren Augen steht, ein Symbol, das bis **in den Himmel** reicht, dann werden **alle sehen**, wie wichtig, stark das Volk ist, welchen strammen **Zusammenhalt** sie habe, zu welchen **Errungenschaften** sie fähig sind.

Im Grunde ist das, was sie dann machen, nämlich sich einen sichtbaren Turm zu bauen, ein **Zeichen für alle anderen** auf dieser Welt: *Schaut her, was für tolle Hechte wir sind, wie stark wir sind, wir sind unangreifbar.*

Und alle werden sich **fürchten** und **stauend** anbeten.

Ein solches Bauwerk ist dann aber eher der **eigenen Angst entsprungen**, der Angst, dass man **vor anderen nicht bestehen** kann. Ihr Bau, den sie angehen und der ihnen die Stärkung der Gemeinschaft bringen soll, ist ein **angstvoller Abschreckungsbau**. Ein **Abgrenzungsbau** gegen andere Menschen.

Sie **tauschen** sozusagen das, was ihnen Gott von Anbeginn gegeben hat: das Bewusstsein der gemeinsamen Sprache gegen ein **von eigener Hand geschaffenes** Bauwerk, das ihnen selbst und anderen vermitteln soll: Wir sind die Größten.

Nun sage keiner, das ist ein **Märchen** und passiert doch heute nicht mehr. Als ich darüber nachdachte ist mir aber doch sogleich ein **ähnliches Beispiel** aus fast unserer Zeit eingefallen.

In den 60er Jahren, da begann man mit dem Bau des **Berliner Fernsehturms**. Sie kennen ihn Veiel leicht: Ein großer Turm mit **großer Kugel** mitten auf dem Alexanderplatz. Von da oben hat man einen wunderbaren **Blick** auf ganz Berlin.

Für uns Osis war das auch immer schön, mal **in den Westen** Berlins zu schauen, sozusagen über die Mauer. Die Kommunisten, die Machthaber wollten mit diesem Bauwerk auch zeigen, wozu der **Sozialismus fähig** ist: *Schaut her, was wir können, welch wunderbares Ding wir für die Werktätigen der DDR bauen.*

Die haben also nicht etwa alles **dafür getan**, den **Zusammenhalt** im eigenen Volk zu stärken, indem sie der **Gerechtigkeit nachgejagt** wären oder indem sie die **Freiheit** und die **Menschenwürde** des Einzelnen geachtet hätten, nein **Prestigebauten** sollten zeigen, der Sozialismus ist allem überlegen und siegt. Nun wissen wir heute, dass diese Ideologie schon bald den Bach runterging. Denn das, was Gott den Menschen als **einendes Band** gegeben hatte: Die **Würde** des einzelnen, die **Freiheit** seiner Gedanken und Meinungen, das haben sie nicht gestärkt. Der Untergang war nur eine Frage der Zeit.

Ein **Zeichen** aber hat Gott, so haben es viele damals empfunden, doch **an diesen Turm** in Berlin gesetzt. Denn wann immer die Sonne auf die Kugel fiel, erschien ein **strahlendes Kreuz** über Berlin. Man nannte das schnell die „Rache des Papstes“ oder auch „Dibelius Rache“, nach dem Bischof von Berlin damals.

Ein **Gotteszeichen triumphiert** über die Hybris der Menschen.

Die Menschen, die den **Turm von Babel** bauten, die Menschen die den **Turm in Berlin** bauten und alle, die meinen, etwas **Selbstgeschaffenes** kann die Stärke und die Macht einer Gemeinschaft von Menschen nicht nur **stärken**, sondern **erhalten**, werden immer eines Besseren belehrt.

Die **einende Sprache** war damals geschenkt: sie war nicht mehr wichtig, weil der Turm das **Einende ersetzen** sollte. Die Würde des Einzelnen, die Freiheit der eigenen Meinung, die ein jeder Mensch von Gott geschenkt ist, war nicht wichtig, man protzte mit den **eigenen Errungenschaften** und wollte sich der Überlegenheit durch diese Dinge sichern.

Das **Einende**, das, was Beständigkeit verleiht, das **kommt von Gott**, wird von ihm **geschenkt**. Wo das nicht gesehen wird, da geht die **Gemeinschaft verloren** und bekommt **Risse**.

Nun feiern wir ja Pfingsten. Im Grunde geht es auch hier um das, was **Menschen eint**. Das, was die **Glaubenden zusammenbringt**, was sie **einander verstehen** lässt. Und das ist der eine **Geist Gottes**. Der wird geschenkt. Von Gott selbst und nun dürfen wir fragen: Was ist denn dieser Geist, was **zeichnet ihn** aus? Was eint Menschen in diesem Geist?

Ich glaube, dass der Geist Gottes ein **Geist der Sanftmut**, der **Demut**, der **Anständigkeit** ist. Man muss nicht die gleiche Sprache sprechen, aber wer in diesem Geist auf andere Menschen **zugeht**, sie wahrnimmt, der wird sie **verstehen**.

Im Rahmen der Kirche und unserer **unterschiedlichen Konfessionen** mahnt dies zur Einheit.

Die **Kritik Kardinals Müllers** an den zaghaften Versuchen auf dem ÖKT in Frankfurt, der letzten Sonntag zu Ende ging,

gemeinsam zu einer **verantworteten Gemeinschaft** auch am **Tisch des Herrn** zusammenzukommen, kann ich nicht verstehen. Da haben Christenmenschen der beiden großen Konfessionen **das Einende** in den Mittelpunkt gestellt, haben darauf geschaut, dass es immer **Jesus ist**, der einlädt und der Segen schenkt, haben also das von **Gott geschenkte Einende** verstanden und alles Menschengemachte und Menschenge dachte hintenangestellt und dann soll das falsch sein? Ganz sicher nicht. Da, wo man das **Trennende** in den Vordergrund stellt, da gibt es den Geist Gottes nicht.

Also immer **Obacht**: da wo Menschen zuerst von dem reden, was sie von anderen **unterscheidet**, da ist Vorsicht geboten, da ist es zumindest fraglich, ob da **Gottes Geist** dabei ist. Gottes Geist **sucht das Einende**, wo Menschen davon sprechen, dass sie alle **Geschöpfe des Einen** sind, wenn sie jedem das **gleiche Recht** zu Leben einräumen, dann ist da Gottes Geist. Da, wo **keine Abgrenzung** nach außen geschieht, wie beim Turmbau, sondern darauf geschaut wird, dass wir alle Geschöpfe Gottes sind, dass wir alle die **gleiche Würde** und das gleiche Recht auf Freiheit haben, da haben wir den **Zipfel des Geistes** von Anständigkeit und Demut und Sanftmut ergriffen.

Das, was Menschen **von uns sehen** sollen, sollen nicht unsere eigenen **Gebäude** sein, das, was sie sehen und von uns hören sollten, sind Worte der **Einladung**, sind **Taten der Gastfreundschaft**.

Und im Grunde brauchen wir nur auf die **Werke der Barmherzigkeit** schauen und erkennen den Geist, der Menschen eint und zusammenbringt, auch in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt. *MT 25: Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank*

*gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis  
gewesen und ihr seid zu mir gekommen.*  
Amen (RH)